

Predigt 2. Advent, 10.12.2023; Offenbarung 3,7-13:

7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: 8 Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. 9 Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. 10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. 11 Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! 12 Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. 13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Gemeinde!

„Eine leere Kirche darf man nicht für voll nehmen“, so hat es der früher bekannte Fernsehpfarrer Jürgen Fliege einmal gesagt. Für voll nehmen kann man nur Gemeinden, in die Leute in Scharen strömen, die gut bei den Menschen ankommen. Wenn die Zahlen stimmen, dann kann man daran das Wirken des Heiligen Geistes doch handgreiflich festmachen, oder?

„Eine leere Kirche darf man nicht für voll nehmen“ – Genau dieser Einstellung widerspricht Christus in seinem Brief an die Gemeinde in Philadelphia mit aller Deutlichkeit. An eine kleine, mickrige Gemeinde schreibt der erhöhte Herr seine Worte. Es ist eine Gemeinde, von der sich Anhänger einer Gemeindegrowththeologie abwenden würden. Es ist doch augenscheinlich war, dass da in der Gemeinde etwas schief läuft. Sonst wäre sie doch nicht so klein, sonst hätten sie doch längst schon ganz andere Erfolge vorzuweisen! Doch Christus nimmt genau diese kleine Gemeinde für voll. Er blickt nämlich tiefer. Er schreibt dieser Gemeinde einen Brief, in dem er keine Kritik übt, sondern einfach nur Freude über sie zum Ausdruck bringt. Das macht Mut!

Nun sind wir nicht die Gemeinde in Philadelphia. Wir können diese Worte von daher nicht einfach auf uns beziehen. Aber wir dürfen erkennen, was Christus an einer Gemeinde wirklich wichtig ist. Diese Beobachtungen, die wir hier machen, die haben dann allerdings auch für uns Konsequenzen. Sie helfen uns, unsere Gemeinde noch einmal neu wahrzunehmen. Zugleich können wir uns an dieser vorbildlichen Kleingemeinde wieder neu ausrichten. Was geschah damals in der Gemeinde in Philadelphia? Christus macht uns hier dreierlei deutlich: I. Dort wurde eine Tür aufgeschlossen. II. Dort hielt man fest am Wort des Herrn. III. Dort wurden Menschen zum ewigen Leben bewahrt.

I. Dort wurde eine Tür aufgeschlossen.

Worum geht es in einer Gemeinde, wenn sie denn christliche Gemeinde ist? Es geht darum, dass in ihrer Mitte Menschen in den Himmel kommen. Das ist das Entscheidende und das ist eben gerade nicht selbstverständlich.

Christus spricht hier von einer Tür, die ganz offensichtlich in den Himmel, in die ewige Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn führt. Von *einer* Tür spricht Christus, das heißt: Es gibt nur *einen* Weg in diese neue Welt Gottes. Wer einen anderen Weg wählt, der rennt gegen die Wand. Diese Tür kann allein Jesus Christus öffnen. Er hat den Schlüssel Davids. Er hat die Vollmacht, auf- und zuzuschließen, Menschen ins Himmelreich zu lassen oder eben auch nicht. Und diese Vollmacht, von der Christus hier spricht, die hat er nun allen Ernstes seiner Kirche anvertraut: „**Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.**“ So hatte Christus dem Petrus und den Aposteln diese Schlüssel in die Hand gedrückt. Wenn Petrus aufschließt, wenn Menschen, die in seiner Nachfolge im Amt der Kirche stehen, aufschließen, dann schließt Christus selbst auf und niemand schließt zu.

Schaut darum nicht auf irgendwelche Zahlen, schaut nicht darauf, wie viele Kirchenbänke heute denn nun voll oder leer sind. Schaut allein auf dies eine, was hier in eurer Mitte immer wieder geschieht: Dass sich die Tür zum Himmel für euch öffnet, so sperrangelweit, dass diese Tür niemand mehr zudrücken kann. Großartiges, Unfassliches ereignet sich hier in unserer Mitte, Wunderbares, über das man gar nicht genug staunen kann. Weh dem, der meint, dies nicht für voll nehmen zu müssen!

II. Dort hielt man fest am Wort des Herrn.

Ein Zweites stellt Christus bei der Gemeinde in Philadelphia mit Freuden fest: **„Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hat meinen Namen nicht verleugnet.“** Nein, die kleine Kraft ist für Christus kein Grund, die Nase zu rümpfen. Allerdings macht er an anderer Stelle sehr wohl deutlich, dass er von denen, denen mehr anvertraut ist, auch mehr erwarten, ja mehr fordern kann. Wir können uns nun nicht herausreden, dass wir wie die Gemeinde in Philadelphia nur eine kleine Kraft haben. Uns hat Christus in unserer Gemeinde sehr viel geschenkt und anvertraut. Wir sind verantwortlich, diese Gaben auch so einzusetzen, wie es dem Willen Christi entspricht. Wir haben es heute einfacher als die Christen in Philadelphia, unseren Glauben als Christen auch in aller Öffentlichkeit zu praktizieren. Wir leiden nicht unter Anfeindungen. Wir haben Räumlichkeiten, von denen die Christen in Philadelphia nur hätten träumen können. Nein, wir haben keinen Grund dazu, einen Narzissmus der kleinen Zahl zu kultivieren.

Aber eines gilt für uns heute genauso wie für die Christen in Philadelphia: Christus achtet darauf, dass wir sein Wort bewahren. Ihm ist eine kleine Gemeinde, die an seinem Wort festhält, allemal lieber als eine große, die sich stromlinienförmig dem Zeitgeist und den Erwartungen der Menschen anpasst. Christus weiß darum, dass das Festhalten an seinem Wort Konflikte mit sich bringen kann, dass Menschen sich deswegen auch von seiner Gemeinde verabschieden. Unser Maßstab darf gerade nicht sein, ob wir uns mit dem, was wir verkündigen, bei den Leuten beliebt machen, ob wir deshalb Zulauf haben. Im Gegenteil: Auch Empörung und Ablehnung können Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes sein, so erfuhren es damals auch die Christen in Philadelphia. Gib nicht preis, was Christus dir geschenkt hat! Es geht um deine ewige Zukunft.

III. Dort wurden Menschen zum ewigen Leben bewahrt.

Damit sind wir schon beim Dritten, was Christus hier über die Gemeinde in Philadelphia sagt: In ihr werden Menschen bewahrt zum ewigen Leben. **„Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung.“** Diese Worte waren damals von Christus in eine konkrete Situation hineingesprochen: Kaiser Domiti

an war der erste Kaiser, der sich ganz offen als Gott verehren ließ. Wer dem Kaiser diese Verehrung verweigerte, der galt als Staatsfeind. Und das traf eben in besonderer Weise die Christen. Sie waren damals noch eine relativ kleine Gruppierung und eben als Religionsgemeinschaft nicht offiziell anerkannt, wie die damaligen Juden. Ungefähr 4,5 Millionen Einwohner im römischen Weltreich bekannten sich zum Judentum. Auch sie beteiligten sich offenbar hier und dort an Schikanen gegen Christen. Darum hören wir im Sendschreiben harte Worte von der Synagoge des Satans, von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht. Wir hören diese Worte heute auf dem Hintergrund ganz anderer geschichtlicher Erfahrungen. Wir denken daran, wie diese Worte im Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder missbraucht worden sind. Sie wurden missbraucht zur Rechtfertigung von Judenverfolgungen. Aber darum geht es im heutigem Gotteswort überhaupt nicht: Johannes weiß, dass der Satan eben nicht bloß außerhalb des Volkes Gottes, sondern im Volk Gottes, ja auch in der Kirche am Werk ist. Er fällt hier kein generelles Urteil über „die Juden“ oder das jüdische Volk. Wie sollte er auch, wo er doch selbst genau wie Christus Jude war und „Jude“ als einen Ehrentitel ansah, um dessen rechten Gebrauch er zu kämpfen bereit war! Es geht hier nicht um „die Juden“; sondern um eine Erfahrung, die bekennende Christen immer wieder machen. Sie werden manchmal auch durch solche Menschen angefeindet, die ihnen nahestehen müssten: Juden wie Christen.

Doch der Trost gilt: Wo unser Glaube bedroht und angefochten wird, da müssen nicht wir mit unserer Kraft durchhalten. Nein, Christus selbst verspricht denen, die zu ihm gehören, dass er sie selbst bewahren wird in seiner Gemeinde zum ewigen Leben: **„Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines ...“**

Lasst euch nicht irritieren durch Zahlen und nicht durch den Gegenwind, der euch ins Gesicht blasen mag, wenn ihr euch in eurer Umgebung als Christen zu erkennen gebt. Christus weiß darum; und er wird euch festhalten und euch in die Ewigkeit bringen. Jesus Christus bringt uns dorthin, wo es tatsächlich endgültig keine leeren Bänke und keine Anfechtungen und Anfeindungen mehr geben wird. Er führt uns dorthin, wo Gottes Kirche aus Juden und Heiden einmal für alle Augen sichtbar in Erscheinung treten wird. Amen.